Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

109. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: Jägerstraße 17. Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 487.

Nr. 335. Montag, den 5. Juli. 1915.

Die Höhen nördlich Krasnik genommen

Ein italienisches Torpedoboot vernichtet

Das grosse Umlernen

Achtundvierzigste Kriegswoche

* Nicht von denen soll die Rede sein, die hocherhaben über allen Sterblichen thronen, die ihr Urteil über Welt und Dinge stets fertig in der Tasche tragen, um es bei passender Gelegenheit hervorzuholen und auch anderen weniger Glücklichen zum Gebrauche aufzudrängen, und die es für eine Beleidigung halten, wenn man ihnen zumuten sollte, angesichts der gewaltigen Umwälzungen, die dieser Krieg auf allen Gebieten des Lebens hervorgerufen, ihr Urteil einer kleinen Nachprüfung zu unterziehen. Haben sie nicht alles längst vorausgesagt, wie es kommen werde und müsse, hat nicht der Gang der Ereignisse ihrer Auffassung recht gegeben? Wozu also umlernen? Auch von den anderen sei nicht die Rede, die schon so oft umgelernt haben, daß es ihnen blamabel erscheint, nun wieder zugestehen zu müssen, daß sie der Weisheit Ende noch nicht gefunden haben. Die vor Jahren das preußische Wahlrecht „blödsinnig" und seine Reform eine Staatsnotwendigkeit nannten, die aber inzwischen sich überzeugen ließen, daß es zur Konservierung der Macht der Kreise, deren Interessen sie vertreten, kein besseres Mittel als eben dieses Wahlrecht gibt, und die nun die eigenen Parteifreunde gefährliche Phantasten und Störer der Einigkeit schelten, weil sie als ehrliche Männer sich zu der Ueberzeugung durchrangen, daß eine Beseitigung der größten und schreiendsten Mängel, die dem preußischen Wahlrecht anhaften, gerade jetzt des deutschen Volkes Einigkeit und freudige Opferstimmung nur noch stärken und erhöhen könne. Auch von denen endlich wollen wir nicht reden, die, wie so vieles, was in den 45 Jahren der neuen deutschen Geschichte geschah, auch die Erwerbung des Felsens Helgoland mit überlegenem Besserwissen aburteilten und mit ihrem aus untrüglicher und unfehlbarer Weisheit quellenden Spott und Hohn übergossen. Und wenn sie auch heute zugestehen, daß dieser öde Felsen an der Elbemündung, die wir gegen das „reiche Witeland" — von dem jetzt niemand mehr spricht — und die „wertvollen" Inseln Sansibar und Pemba umtauschten. Deutschlands Retter ward vor Englands übermächtiger Flotte. — dankbar freute sich am 1. Juli das ganze deutsche Volk seines Kaisers damaliger entschlossener Tat —, sie haben doch in so vielem anderen „recht gehabt," daß auch für sie das große Umlernen nicht in Frage kommt.

Von all diesen Sonderlingen im eigenen Hause soll nicht die Rede sein. Mögen sie auf dem selbstgeschaffenen Isolierschemel oder hohen Sitze weiterthronen, das deutsche Volk geht über sie zur Tagesordnung über, und wenn sie mit ihrer Aufdringlichkeit lästig oder gar schädlich werden sollten, so wird es zur rechten Zeit mit ihnen fertig werden. Was uns in dieser 48. Kriegswoche, die den elften Monat des Völkerringens abschließt, das Wort vom großen Umlernen so nahe legte, das ist die Reihe der Vorgänge, die sich im Lager unserer Feinde abgespielt haben und die beweisen, daß man dort des Umlernens sich nicht schämt. Wie zu einem frischen fröhlichen Jagen, sagt die „Köln. Ztg." treffend, wie zu einer Sportübung großen Stils gedachten die Briten auszuziehen, als sie diesen Krieg gegen Deutschland anzettelten, und unerschütterlich fest stand bei jedem Engländer die Ueberzeugung, daß diesmal, nachdem es gelungen war, „die deutsche Kerze an beiden Enden zugleich anzuzünden," die russische Dampfwalze das übrige tun und die Herren Asquith und Grey ihren Krieg in kürzester Zeit beenden würden. Das war zu Beginn des großen Ringens die Grundstimmung, die ganz England beherrschte. Und heute, da wir in den zwölften Kriegsmonat hineingeschritten sind? Die stolze britische Flotte, die die deutschen Schiffe auf den Grund der Nordsee gelegt haben sollte, ehe wir überhaupt wußten, daß Krieg sei, verkriecht sich vor den deutschen U-Booten in den englischen Häfen. Alles, was sie bisher leistete, war die Vernichtung unserer wenigen, über alle Meere zerstreuten Auslandskreuzer durch eine erdrückende Uebermacht, wobei sie selbst, wie bei dem Kampf gegen die kleine „Dresden", nicht einmal vor dem Bruche der Neutralität fremder Staaten zurückschreckte. Daß England auch damit der Lehrmeister seiner Verbündeten ward, zeigt das russische Vorgehen bei der schwedischen Insel Gotland, wo vier russische Kreuzer mit dem kleinen deutschen Minenschiff „Albatros" nur fertig werden konnten, indem sie die schwedische Neutralität wissentlich verletzten. Mit großen Worten hat England elf Monate lang reichlich um sich geworfen, um schließlich noch zu der Erkenntnis zu gelangen, daß es gegenüber der wunderbaren deutschen Geschlossenheit und Opferwilligkeit machtlos und ohnmächtig dastehe. „Das Land ist in einer so verzweifelten Lage, wie es in seiner ganzen Geschichte noch nicht war, und wir sind schachmatt" — diesem offenen Zugeständnis eines der bedeutendsten englischen Abgeordneten hat im Unterhaus niemand zu widersprechen gewagt.

Das ist das Fazit, das England zu ziehen gezwungen ist, nachdem das erste Jahr des Krieges sich seinem Ende zuneigt. Lloyd George, der nun, da die Munitionsbill als solche glücklich alle parlamentarischen Klippen umschifft hat, als neuer Munitionsminister zeigen kann, was er zu leisten vermag, da er mit den „silbernen Kugeln" allein den Sieg zu erringen sich nicht mehr getraut, kennzeichnete — welch ein Umschwung gegen früher — Englands Lage mit den Worten: „Wir glaubten, den Sieg als einen Tribut hinnehmen zu können, den das Schicksal uns schulde; das Problem, vor dem wir jetzt stehen, ist aber, den Sieg zu organisieren, nicht ihn als sicher vorauszusetzen." Nach elf Monaten beginnt England, den Krieg zu organisieren! Und seine französischen und russischen Freunde sprechen das Wort ihm nach. Auch sie schaffen Munitionsministerien, auch sie wollen die Industrie ihrer Länder für die Kriegszwecke nutzbar machen, auch sie wollen, wenn es sein muß, mit Zwang ihre Arbeiter in den Dienst der nationalen Verteidigung stellen. Und warum das alles? Weil sie erkannt haben, daß an dem wunderbaren Geist des deutschen Volkes und seiner großartigen Organisation alle Anstrengungen, es niederzuringen, zuschanden geworden sind! Millionen russischer Soldaten liegen in Polens und Galiziens Erde begraben, weit über eine halbe Million Gefangener ließ das Heer des Zaren in den letzten beiden Monaten allein in deutschen und österreichischen Händen, und täglich wächst ihre Zahl weiter; eine andere halbe Million deckt die Schlachtfelder und füllt die Lazarette. Hunderttausende seiner Söhne sah Frankreich verbluten, und nach Zehntausenden selbst zählen die Opfer, die Albions Söldner und Hilfsvölker in Flandern und Artois und an den Dardanellen bringen mußten — ohne Erfolg!

Willig und freudig hat sich im Deutschen Reiche von Anfang an jeder in den Dienst des Vaterlandes gestellt, da bedurfte es keines Zwanges und keiner Drohung und keines Nationalregisters, um die vorhandenen Kräfte zu sammeln und jedem den ihm zukommenden Platz zuweisen zu können. Mit Neid und wachsendem Mißbehagen sahen unsere Feinde die deutsche Kriegsarbeit sich entfalten und die deutschen Waffen immer unüberwindlicher gestalten. Sie standen erst staunend vor dem Geheimnis der deutschen Organisation, die sich als unsere stärkste Macht erwiesen. Was Wunder, daß sie nun, da alle ihre stolzen Hoffnungen auf einen leichten Sieg zerrannen, da die harte Wirklichkeit sie zu der Erkenntnis ihrer Schwäche zwang, nach deutschem Muster den Krieg organisieren und den Sieg erzwingen wollen? Nur will es uns scheinen, daß es mit dem Nachmachen allein noch nicht getan sei, und daß gar vieles in England, von Rußland gar nicht zu reden, fehle, was der Organisation erst den Erfolg verbürgt. Der deutsche Arbeiter, und das soll ihm unvergessen bleiben, hat sich ebenso freudig wie jeder andere Staatsbürger in den Dienst des Vaterlandes gestellt und, so schwer ihm das Leben auch sein mag, ohne Murren auf Rechte verzichtet, die er im Frieden durch lange Kämpfe sich erstritten; der englische Arbeiter aber ist nicht so leicht gewillt, das gleiche zu tun, weil er weiß, daß dieser Krieg von einer Klique seines Landes entfesselt ist, mit der ihn nichts verbindet, von der ihn alles trennt. Letzten Endes kommt es bei allem Tun, auch beim Organisieren eines Krieges, auf den Geist an, der alles trägt und leitet, und den machen uns die Briten so rasch nicht nach. Wir sehen also der Entwickelung der Dinge gelassen zu und warten ab, was Lloyd George und Millerand in England und Frankreich erreichen. Wie in Rußland sich in den nächsten Wochen die Lage gestalten wird, das kann heute niemand voraussagen. Minister auf Minister verlassen ihre Plätze; was aber im Schoße der Zukunft schlummert, wenn die Duma wirklich nach dem Rechte strebt, mitzureden und durch einen Landesverteidigungsrat selbst auf die militärischen Entschließungen Einfluß zu gewinnen, ob der Zarismus noch eine Kraftprobe wagen und damit den Ausbruch der Revolution beschleunigen wird, oder ob er nachgibt und eine neue Kraftanstrengung des russischen Volkes erzwingt, das wird nicht mehr lange verborgen bleiben können.

Beim Beginn des zwölften Kriegsmonats wird es der Welt offenbar, daß unsere Feinde ihre Ohnmacht selbst zugestehen und daß sie durch ein großes Umlernen, das nichts anderes ist als das Nachahmen des deutschen Vorbildes, zu retten suchen, was zu retten ist. Mit stillem Behagen sehen wir diesen Bemühungen zu und freuen uns, wenn durch all die britischen Zweifel an ihrem Gelingen immer wieder der Notschrei durchklingt, daß nur die allgemeine Wehrpflicht noch die wirkliche Rettung zu bringen vermag. Die auch heute noch nicht von dem blöden Schlagwort lassen können, der deutsche Militarismus habe alles Elend in der Welt verschuldet und deshalb müsse er ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel, sie glauben dieses Ziel nur dann zu erreichen, wenn sie mit diesem selben Militarismus das eigene Land beglücken. Wenn dieser Krieg einst zu Ende sein wird, und wenn mit ihm der dicke Nebel zerreißt, in den Phrasen und Schlagworte die Welt eingehüllt hatten, dann wird diese Welt erkennen, wie furchtbar sie betrogen ward. Dann wird für sie die Erkenntnis leicht sein, wie bitter unrecht sie dem deutschen Volke tat, und dann wird für sie das große Umlernen beginnen, das deutscher Arbeit und deutschem Wesen für die Zukunft besser gerecht wird, als falsche oder gefälschte Kenntnis in der Vergangenheit das zuließ. So wird der Krieg auch

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht; sie beträgt für die beiden ersten Julitage 2556 Gefangene, darunter 37 Offiziere, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer, eine Revolverkanone.

Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Wir wiesen die Angriffe glatt ab.

Nordwestlich Regniéville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entrissen nördlich von Fey-en-Haye dem Feinde ein Waldstück.

Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Landguard Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflottille und griffen das befestigte Nancy, die Bahnanlage von Dombasle und das Sperrfort Remiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung. Der Feind bewarf Brügge ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linsingen ist in voller Verfolgung gegen die Zlota-Lipa, 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Drucke weicht der Feind aus seinen Stellungen von Narajow-Miasto bis nördlich Przemyslany.

Von Kamionka bis Krylow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind in fortschreitendem Angriff.

Zwischen der Weichsel und der Pilica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der österreichische Tagesbericht

wtb. **Wien, 4. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, 4. Juli, mittags.**

Russischer Kriegsschauplatz

Die Russen, die gestern in Ostgalizien zwischen Narajowka und Zlota-Lipa sowie nördlich anschließend mit starken Kräften Widerstand leisteten, wurden von den verbündeten Truppen angegriffen und nach stundenlangen Kämpfen auf der ganzen Front gegen die Zlota-Lipa geworfen. 3000 Gefangene und drei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch in der Gegend von Przemyslany und Gliniany ist der Feind im Rückzug gegen Osten.

Am Bug hat sich die Lage nicht geändert.

In Russisch-Polen kam es an mehreren Flußabschnitten zu heftigen Kämpfen, da die Russen unter Einsatz von Verstärkungen zu Gegenangriffen übergingen.

Alle diese Versuche, verlorene Terrains zurückzuerobern, scheiterten vollständig. Eins unserer Korps wies allein fünf Sturmangriffe des Feindes blutig ab. Am Por-Bach und an der Wyznica dauern die Kämpfe fort. Beiderseits Studzianki drangen unsere Truppen in einer Frontausdehnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und warfen den Feind unter schweren Verlusten zurück.

Hierbei wurden über 1000 Gefangene gemacht, drei Maschinengewehre, drei Geschütze erbeutet. Die Höhen nördlich von Krasnik wurden in schwerem Kampfe genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Italiener erneuerten auch gestern wieder ihre Anstrengungen, am Rande des Plateaus von Doberdò Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag dauernden Beschießung des Abschnitts von Redipuglia mit schweren Geschützen setzte hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterie-Regimentern ein, der zu heftigen Nahkämpfen führte. Ein Gegenangriff der tapferen Verteidiger warf schließlich den Feind von den Höhen hinunter.

Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen bei Woltschach (westlich Tolmein) und dem Gebiet südlich des Krn zu nähern, wurden schon im Keime erstickt. Alpini, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen unserer Stützpunkte unternahmen, wurden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen. Die Verluste des Feindes sind an allen Punkten ziemlich schwer.

Das italienische Torpedoboot „17 O. S." ist am 2. Juli abends in der Nordadria vernichtet worden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Auf diesem fanden nur vereinzelte Grenzgeplänkel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Infolge Versagens einer Maschine in unserer Druckerei war es uns zu unserem größten Bedauern nicht möglich, die gestrige Sonntagsausgabe zur gewohnten Zeit fertigzustellen, so daß in der Zustellung leider eine bedauerliche Verspätung eintreten mußte. Wir bitten deshalb unsere Leser höflichst um Entschuldigung.

Der Verlag
des Leipziger Tageblattes.

SLUB
Wir führen Wissen.